

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| Für Gilli: | | Mit Post- verfendung: | |
|---------------------|------|--------------------------|------|
| Monatlich . . . | — 55 | Monatlich . . . | 1.50 |
| Vierteljährig . . . | 1.50 | Halbjährig . . . | 3.20 |
| Halbjährig . . . | 3.— | Jahresjährig . . . | 6.— |
| Jahresjährig . . . | 6.— | | |

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Natusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Klein-
reich in Graz, A. Oppelit und Motte, & Comp
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zollbach.

Zum Programme des Dr. Anton Prusß.

Unsere südsteirische Collegin, die Marburger „Versöhnungs-Post“ ist doch nicht immer so uninteressant, als böswillige Zungen ihr nachsagen mögen. Wir meinen damit allerdings nicht, daß etwa ihre Verläumdungen und Schmähungen, deren plumpe Lügenhaftigkeit jeden vernünftigen Leser nur langweilen kann, unser Interesse wachrufen. Auch ihre mitunter recht erheiternden Scherzstücke wollen wir als harmlose, auf den Bildungsgrad ihrer Leser berechnete Schnörkel betrachten. Aber da erfahren wir aus einem Eingefendet in der Nummer vom 5. d. M., daß eine halbverschollene Persönlichkeit thatsächlich noch ein politisches Programm hat, und das ist recht interessant, hauptsächlich darum, weil wir daraus entnehmen, daß der seinerzeitige Candidat der nationalen Partei für die Städte und Märkte des Unterlandes noch immer — oder wieder? — an eine Candidatur denkt. — Ob es wirklich noch das alte Programm ist, welches sein Dasein in der Erinnerung des ei-devant-Candidaten fristet, können wir nicht beurtheilen, denn unser Gedächtniß reicht nur bis zu jener Wählerversammlung in Gonobitz, in welcher Herr Dr. Prusß geradezu provocirt wurde, sein Programm zu entwickeln oder das von seinem Gegencandidaten vorgetragene zu bekämpfen; wenn wir uns aber nicht sehr täuschen, so blieb er damals stumm, vollkommen stumm, und durch acht Jahre hüllte er sich in weißes Schweigen, bis er jetzt endlich gesprochen hat. — Der ganzen weiten Welt, soweit die „Südsteir. Post“ reicht, that er sein Programm kund und zu wissen. Dr. Prusß locutus est. Warum? Offenbar doch nur, um frühzeitig genug die Welt auf die reformatorischen

Ideen vorzubereiten, welche er seinerzeit als activer Politiker zu verwirklichen gedenkt. Bei Zeiten wollen darum auch wir uns dieses Programm etwas genauer betrachten, da ja gewiß die untersteirischen Städte und Märkte den auserlesenen Wahlkreis bilden sollen, welchen Herr Dr. Prusß durch seine ausgezeichnete Vertretung zu beglücken gedenkt.

Auf den ersten Blick sollte man meinen, das Programm sei etwas mager, es beschränke sich nur auf einige abgebrauchte Schlagworte. Bei näherer Untersuchung aber zeigt sich, daß es zwar sehr einseitig, dagegen aber, wenn man die Lücken dieser einen Seite ausfüllt, sehr corpulent ist. — Vier Sätze stellt Herr Dr. Prusß auf. Er sagt: mein Programm ist 1. ein freisinniges, 2. zielt es auf die Decentralisation der Verwaltung, 3. perhorrescirt es die Anmassungen der Bureaukratie und 4. ist es ein gerechtes. Das heißt also zu deutsch: ich bin ein freisinniger Föderalist, welcher aus Gerechtigkeitsliebe die Beamten auspeitschen will. Aber nein, es sagt noch viel mehr. Er schweigt zwar vollständig über jene brennenden Fragen, welche dem Bürger und dem Landmanne gleich nahe ans Herz gehen, über alle die wirtschaftlichen Fragen, welche die Grundlage unserer materiellen Existenz bilden. Oder glaubt etwa der Candidat in spe, daß die Knebelung des Beamtenthumes den Handel, den Verkehr beleben, den Credit erleichtern, den Absatz der landwirtschaftlichen Producte, die Verwerthung der reichhaltigen Mineralschätze des Unterlandes herbeiführen werde? Wie kann man aber auch gerechter Weise von einem Advocaten in Gonobitz erwarten, daß er in solchen Dingen seine eigene Partei zu Schanden mache, die, seitdem sie am Ruder ist, ihre Un-

fruchtbarkeit und völlige Unfähigkeit in wirtschaftlichen Dingen so glänzend bewährt hat? Wie kann man von ihm verlangen, daß er sich etwa über Finanz- und Steuerfragen ausspreche, da er doch Mitglied jener Partei ist, die das Deficit auf eine schwindelnde Höhe treibt, zwar immer Ersparungen im Munde führt, doch dem Staate zur Befriedigung der nationalen Leidenschaften stets neue Opfer auferlegt.

Doch gehen wir auf die Besprechung der positiven Programmpunkte über und da mögen uns die geehrten Leser verzeihen, daß wir das Wort direct an Herrn Dr. Prusß richten.

Also auf die Decentralisation der Verwaltung ist Ihr Auge gerichtet? Wie verstehen Sie dieselbe, mit Verlaub? Meinen Sie vielleicht, daß dem Kronlande Steiermark die volle Autonomie auf allen jenen Gesetzgebungs- und Verwaltungsgebieten eingeräumt werden solle, welche bisher den Centralstellen des Reiches reservirt waren? Daß das verhasste Wien abgeschafft und in Graz Centralstellen für die Justiz, für Unterricht, innere Verwaltung, Agricultur, Handel u. etablirt werden sollen? Meinen Sie vielleicht, daß wir an den Grenzen Steiermarks Zollschranken aufrichten sollen und meinen Sie, daß sodann Ihre nationalen Wünsche leichter Befriedigung finden werden? Nein, nein! diese Zumuthung dürfen wir Ihnen nicht machen. Sie wären darüber noch ärger entsetzt als wir selbst, wenn der deutschliberale steirische Landtag autonom gebieten und wenn Steiermark ein vollkommen selbstständiges Staatlein würde, welches nur durch die Person eines Herzogs, der zufällig auch König von Böhmen und Ungarn wäre, und allenfalls durch eine gemeinsame Armee und äußere Politik mit den übrigen österreichischen

Feuilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(25. Fortsetzung.)

Auf Willibald schien aber diese Comödie ihre Wirkung zu verfehlen; er war nicht der galante Ritter, der die Umstinkende in seinen Armen auffängt, ihr das Haupt stützt und die Eau de Cologne-Flasche vor das Gesicht hält und an der Klingel reißt und um Hilfe ruft . . .

Von heißem Zorn durchglüht, ging er mit festem Schritt der Schwelle des Zimmers zu und warf die Thüre dröhnend in das Schloß.

Er eilte in das Comptoir seines Vaters hinab und erzählte mit fliegendem Athem Alles, was er erfahren . . . und Herr Liswendt senior hatte Mühe, ihn zur Mäßigung zu bringen. Willibald war in ein so heftiges, lautes Sprechen hineingekommen, daß man besürchten mußte, er werde das in den Nebenzimmern befindliche Comptoirpersonal auf das zwischen Beiden geführte Gespräch aufmerksam machen.

— Helmbold ist unschuldig! hatte Willibald wieder begonnen, und finsterner Mißmuth lagerte sich auf Herrn Liswendt's Stirne, als ihm in

dieser Weise einer seiner liebsten Gedanken genommen werden sollte. Dann hörte er mit steigender Erregung zu, und das Blut erstarrte in seinen Adern, als er den furchtbaren, sich schon als bestimmte, sichere Thatsache aufdrängenden Verdacht aussprechen hörte.

Krampfhaft hielt er das kleine Papier, welches ihm Willibald zu weiterer Begründung seines Verdachtes noch überreicht, in der Hand umschlossen . . . ja, es unterlag keinem Zweifel . . . das war Willibald's Handschrift, das war ganz dasselbe Papier, dessen man sich zum Einpacken von Kleinigkeiten im Comptoir zu bedienen pflegte, und die Summe von fünf tausend Mark, welche darauf angegeben war, sie gehörte zu jenen Beträgen, die Willibald auf des Vaters Aufforderung hin zur Expedition bereitgelegt hatte . . .

— Meine Ehre! Meine Ehre! schrie Herr Liswendt laut auf und schlug sich mit der Faust vor die Stirne und stürmte an Willibald vorüber, zur Thüre hinaus . . .

Wenige Secunden später riß er die Thüre zu Luzia's Wohngemach auf.

Die schöne Tochter lag noch ohnmächtig im Fauteuil. Aber auch Herr Liswendt senior war kein galanter Ritter. Er scheerte sich darum nicht, sondern eilte rasch auf sie zu und stellte sich dicht vor sie hin und ließ seine zornflammenden Blicke über ihr Antlitz gleiten.

— Luzia! herrschte er sie an! Woher hast Du dieses Papier?

Und er hielt das von Willibald empfangene Papierstück vor sie hin und stand in größter Ungeduld da, als wolle er die Antwort von ihren Lippen lesen.

Langsam schlug sie die Augen auf und sah zögernd das Papier an.

— Ich weiß nicht, wie es hierhergekommen! antwortete sie ganz ruhig und leise, wie Jemand, der eben aus einer Ohnmacht erwacht.

— Zeige mir Deinen neuen Schmuck, den Du bei M. gekauft hast! rief Herr Liswendt.

— Ich habe keinen neuen Schmuck! war die wieder im ruhigsten Tone gegebene Antwort.

— Du hast einen . . . für zwölftausend Mark hast Du ihn gekauft! Zeig' ihn mir! rief er, außer sich vor Zorn und Schmerz.

— Ich habe keinen! antwortete Luzia wieder so ruhig wie vorher, und sie steigerte dadurch die Aufregung des Vaters bis zum höchsten Grade.

— Pügnierin! Willst Du mir ihn zeigen? rief er, erfaßte sie am Arm und rief sie aus dem Fauteuil empor, und ein heftiges Zucken ging durch ihren ganzen Körper, wie sie den kräftigen Griff seiner Hand fühlte.

— Ich habe keinen! wiederholte sie bebend.

— Du hast einen! schrie der Vater wieder und zog sie an den Toilettisch und suchte mit

Bundesstaaten zusammen hängen würde. Wenn ein Slovane von Decentralisation der Verwaltung spricht und wenn er versteht, was er damit sagt und wenn er seinen Worten einen Sinn beilegen will, so kann er damit nur die Zerstückung des uralten Verbandes meinen, welcher seit Jahrhunderten dieses Land unter dem Name Steiermark geeinigt hat. Er verlangt damit nicht mehr und nicht weniger als die Abtrennung der unteren Steiermark vom alten Mutterlande und die Verschmelzung des Torso mit anderen slovenischen Gebieten zu einem „großen“ Königreich Slovenien. Einem solch' sträflichen Beginnen können und dürfen wir nicht einmal ernstlich entgegengetreten. Schon der Gedanke an die Möglichkeit würde uns zu Mitschuldigen an einem Staatsverbrechen machen. Wir muthen Ihnen übrigens gar nicht zu, daß Sie über das von tschechischen Parteiführern ausgegebene Schlagwort „Decentralisation“ tiefer nachgedacht haben; wohlwollend, wie wir sind, nehmen wir an, daß Sie es nachbeten, ohne über dessen steirische Nuzanwendung im Klaren zu sein. Mögen Sie ihm aber welchen Sinn immer beilegen, so geben Sie sich darüber keiner Täuschung hin, es findet in der großen Masse Ihres Volkes keinen fruchtbaren Boden. Auch der Slovane hängt mit Liebe und Treue an seiner Steiermark und würde sich höchlichst dagegen verwehren, daß er etwa zu Krain geschlagen würde. Sie sehen aber, Ihr Programm gewinnt Körper. (Schluß folgt.)

Prag, 11. Juli. (Orig.-Corr.) Der Sturm, der in den Straßen und der nächsten Umgebung der Hauptstadt Böhmens so böse hauste, hatte zur natürlichen Folge, daß er den Nebel zerstreute, welcher so lange den Augen unserer Stammesbrüder das wahre Wesen und die sich ernstig zum Schlage rüstenden Intentionen der Tschechenführer verhüllte. Wir Deutsche Böhmens haben wohl laut und eindringlich zur Zeit unsern Mahnruf ob der eminenten Gefahr erhoben, die von dieser Seite dem Reiche, dessen gedeihlicher, fortschrittlicher Entwicklung und dem Deutschtume in Oesterreich drohte. Doch vielseitig hielt man unsere Sorge für übertrieben, befürchtete, daß vielleicht natürliche Eifersucht und ein beargwohntes Specialinteresse hiebei zu laut mitredete und hielt unsere Ansicht für eine besangene. Aber die Lapidarschrift der letzten Tage ist auch aus weiterer Ferne hinreichend lesbar. Sie wurde verstanden! Von unsern Flußverwandten aus allen Ländern Oesterreichs, sowie aus dem deutschen Reiche wird das von den Prager Tumulten nachgerufene Echo laut und erschallt dröhnend in die böhmischen Wälder hinein, daß das Verständniß der letzten Begebenheiten gekommen und unverloren bleibe. Ja in allen deutschen Gauen des Reiches hat sich es sich glänzend gezeigt, wie festgewurzelt das Gefühl der Solidarität aller Deutschen im Staate ist, wie ein dem einzelnen Gliede verletzter Streich dem mitsühlenden ganzen Stamme sich unmittelbar mittheilt, der nicht ansteht, ihn als mitempfangen zu quittiren. In der That in solchen Stunden der Un-

terdrückungsversuche zeigt sich der Deutsche in der ganzen Lächeltheit und Kraft seines inneren Wesens. Die neuesten Fortschritte der Chemie haben die außerordentliche nie geahnte Wirkung eines hohen Druckes auf die einfachen Elemente in überraschendster Weise dargelegt. Und das gleiche Naturgesetz zeigt sich auch an dem reinen deutschen Elemente nicht minder großartig. Leider hatten die Deutschen in Oesterreich genügend Gelegenheit diese Eigenthümlichkeit ihrer Natur bei wiederholten Belastungsproben zu bewähren. Sodann aber hat sie jedes Mal der hohe Druck — trotz aller in Momenten der Freiheit leicht hervortretenden Zerfahrenheit ihres Wesens — zu einem compacten enganschließenden Einem umgeformt und auf wundergleiche Weise dessen Widerstandskraft gesteigert. Auch im jetzigen Falle trat dieselbe Erscheinung in wahrhaft erhebender Art in's Leben. Blicken wir aber auf unsere Stammesgenossen im Reiche — wohlverstanden ihr denunciationslästernen Solidschreiber, wir schießen nicht über die Grenze, das liegt nicht in deutscher Art, nicht verstohlen sondern frei und offen sehen wir auf unsere theuern Stammesbrüder, auf die treuen Allirten unseres Reiches — auch da constatiren wir mit aufrichtiger Freude, daß endlich das richtige Verständniß für unsere Stellung und unser Verhalten zu tagen beginnt. War ja doch ein Mißverstehen, ein Verkennen nur zu leicht erklärlich! Erschien doch das mit lautstimmenden Schlagworten proclamirte Princip so richtig und gerade deutscher selbstloser Gerechtigkeitliebe so einleuchtend: Die verkümmerte Gleichberechtigung der Nationalitäten zur vollen Geltung zu bringen, und nach Aufopferung unbilliger Vorrechte endlich die volle und freundliche Mitwirkung fernstehender weil verletzter Nationen zum Wohle des Ganzen zu erzielen. Aber wir wissen es und erklären es überzeugungsvoll, daß die Verfassungspartei zur möglichen Befriedigung weitgehender Wünsche und Begehungen anderer Nationalitäten mit Aufopferung eigener Interessen so weit ging, als es die Erhaltungspflicht des Reiches nur gestattete. Die Rechtsverwahrung, mit welcher die Tschechen in den Reichsrath traten, das rücksichtslose, herrisch ausgeblähte, offen feindselige, unterdrückungslustige Auftreten ihrer Abgeordneten, das terroristische, brutale Wüthen ihrer Organe gegen deutsche Firmen, deutsche Gesellschafter, deutsche Studentenlappen und deutsche Juden in Böhmen u. s. w. hätten es Jedem deutlich machen sollen, wie hier Gleichberechtigung der Nationalitäten, ein versöhnliches Zusammenwirken im Reiche verstanden würde. Auch jenseits der Leitha sprechen es nun fast alle magyarischen Zeitungen der verschiedensten Nuance deutlich aus, daß sie die Gefahren, von welchen die nothwendige, gedeihliche Entwicklung des Gesamtreiches bedroht ist, erkennen und würdigen. Es ist der allgemeinen vielleicht auch der besonderen Beachtung wohl werth, wie also von allen Seiten gewichtige Zeugnisse sich zubringen, daß die Gefährlichkeit der jetzigen Zustände für Staatsbestand und Staatswohl anerkannt wird.

Pettau, 10. Juli. (Orig.-Corr.) Unsere Sparcasse hat mit Schluß des ersten Semesters 1881 ein Geschäfts-Requirement von 351.998 fl. 44 kr. erzielt. Wir haben

aus den Empfängen hervor: an Spareinlagen 135.130 fl. 93 kr., Hypothekar-Rückzahlungen 15.352 fl. 98 kr., Wechselforderungen 107.304 fl. 18 kr., für Zinsen 22.339 fl. 67 kr., an Administrationsgebühren 850 fl. 34 kr., Erlös für verkaufte Papierrente 63.835 fl. 90 kr., Diverse 1564 fl. 87 kr. Unter den Ausgaben befinden sich: für gewährte Hypothekar-Darlehen 70.484 fl., Wechsel-Escompte 104.894 fl. 48 kr., Spareinlagen 103.312 fl. 40 kr., steiermärk. Pfandbriefe 51.824 fl. 4 kr., Zahlung auf gelaufte Realitäten 6892 fl. 72 kr., Diverse 8650 fl. 22 kr.

Pettau, 10. Juli. (Orig.-Corr.) In der letzten Gemeindefassung wurde beschloffen, die auf dem Minoritenplatze stehende Säule auch ferner dort zu belassen, selbe aber zu restauriren, und mit einer entsprechenden Einfassung zu versehen. Die Art und Weise der Durchführung wird von den zu Gebote stehenden Geldmitteln abhängen, welche im Subscriptionswege aufgebracht werden sollen. Die Stadtgemeinde selbst votirte für diesen Zweck 100 fl. Das mit der Durchführung der Restaurirung ernannte Comité wird nun seine Action beginnen. Wir hoffen, daß in erster Linie jene Häuser in ausgiebiger Weise an der Subscription theilnehmen werden, welche sich am Minoritenplatze befinden, und die ein specielles Interesse an der Verschönerung des Platzes haben. Außerdem setzen wir aber von Seite unserer Stadtbewohner eine allgemeine rege Betheiligung an den in Frage stehenden Gegenstand voraus, da es die Verschönerung unserer Stadt gilt, wofür unsere Bevölkerung stets an Opferwilligkeit wetteifert.

Kleine Chronik.

Ulls, 13. Juli.

(Die Sommerliedertafel) des Cistercienser Männergesangsvereines, welche am verflossenen Sonnabend im Gartensalon „zum goldenen Löwen“ abgehalten wurde, erfreute sich trotz der Ungunst des Wetters eines sehr zahlreichen und gewählten Besuches. Sämmtliche Ehre und Lieder wurden diesmal vom Chorleiter-Stellvertreter, Herrn Josef Weiß, den die Anwesenden beim Betreten des Dirigentenpultes sympathisch begrüßten, geleitet und vom Vereine frisch und schwungvoll vorgetragen. Fast alle Nummern des reichhaltigen Programms mußten wiederholt werden. Namentlich erwähnen möchten wir die beiden Abthschen Ehre „O wunderfel'ge Frühlingszeit“ und „Waldlied“, von denen der erstere im Tone des Volksliedes gehalten, besonders lieblich klang, weiters den prächtigen, an das Trinklied aus Lucrezia Borgia erinnernden Chor „Drei Gläser“ und vor Allem aber den charakteristischen, geradezu faszinirenden Chor „Piratengesang“ von Julius Otto. Stürmischen Beifall fand auch das „Ständchen“ von Fr. Gräbke, welches von den Herren Wanisch, Masouy, Stibill, Weiß und Gubo mit zartestem Empfinden vorgetragen wurde. Das „Deutsche Lied“, mit dem der Gesangsverein seine in jeder Beziehung gelungene Liedertafel schloß, erregte

flammeuden Augen zwischen all' den kleinen, niedlichen Gegenständen, die darauf lagen, hin und her, dann und wann den Blick funkelnd zu ihr empowendend, als ob er in ihren Augen eine Weisung zu finden erwartete.

Er warf Alles durcheinander, aber er fand nicht, was er zu sehen wünschte. . .

Da bemerkte er, daß der Schlüssel sich im Schloß des Toilettenkastchens fand, und mit siebender Hand griff er danach und riß den Kasten heraus, so hastig, daß er mit lautem Geräusch zu Boden fiel.

Ein heftiger Blutstrom stieg in Luzia's Haupt, und sie wollte hastig aufschreien und sich über den Kasten stürzen und über die daraus zu Boden gefallenen Gegenstände werfen und sie hinwegraffen, aber die Stimme versagte ihr, und Arm und Hände waren ihr wie gelähmt.

Wie das schimmerte und gligerte am Boden . . . wie es glänzte und strahlte . . . und welche prächtigen Schmucke Herr Liswendt mit krampfhafter Hand vom Boden emporhob! Halskette, Medaillon, Armspangen, Ohrgehänge . . . Alles von kostbarstem Metall und mit hellfunkelnden Edelsteinen besetzt!

Sein Gesicht glühte von heißester Wallung des Blutes; Herr Liswendt konnte sich selbst nicht mehr.

— Das ist der Schmuck . . . ein schöner Schmuck für zwölf tausend Mark! Und die hast Du gestohlen . . . Du bist eine Diebin! schäumte er ihr entgegen und wollte ihr die prächtige funkelnde Kette in's Angesicht schleudern.

Aber mit behenden Armen wehrte sie ihn ab und stellte sich zur größten Bewunderung ihres Vaters in vollster Ruhe vor ihn hin.

Es war jetzt nicht's mehr zu gewinnen und nichts mehr zu verlieren. Luzia fand keinen Einwand, der den Verdacht von ihr hätte ablenken können. Mit entschlossener Klarheit erkannte sie ihre Lage. Sie richtete sich hoch empor und sagte mit stolzem Selbstgefühl:

— Ja, es ist mein Schmuck . . . mein neuer Schmuck . . . ein Schmuck, wie er mir gebührt! . . . Die Damen unserer Bekanntschaft prangen in Gold und Edelstein, mir hat man Schmuck, wie er meiner würdig ist, stets vorenthalten. Ich mußte ihn mir daher auf eine andere Weise zu erwerben suchen, und ich habe ihn erworben mit Deinem Gelde, das Du mir nicht freiwillig gegeben hast! . . . Und mit Recht! Denn ist mein Rang ein anderer, als der jener Anderen? Ist unsere Familie nicht wohlhabend genug? Bin ich nicht schon in den Augen Aller die Braut des Grafen Bruno von Pahlisen? Oder bin ich etwa weniger schön als die Anderen? Preißt man mich nicht, umschwärmt man mich nicht

als die Königin aller Gesellschaften, aller Bälle? . . . Wahrlich, ich nahm mir nur, was ich mit Fug und Recht fordern durfte, und Du hast nicht das Recht, mir daraus einen Vorwurf zu machen!

Sie hatte das in bestimmtestem Tone, mit fester Stimme gesprochen und bei den letzten Worten dem Vater scharf in's Auge geblickt.

Anfangs überrascht von dem stolzen Muth, mit welchem sie so, in geradezu wahnwitziger Weise zu ihm zu sprechen wagte, hatte dieser regungslos dagestanden. Dann aber stieg ihm wieder das Blut heiß in die Schläfe:

— Wie? . . . Ich hätte nicht das Recht, Dir daraus einen Vorwurf zu machen, Dich für die freche That zur Verantwortung zu ziehen? . . . Du sollst es sehen! schäumte es wieder aus seinem Herzen heraus, und einen Blick tiefsten Abscheus auf sie werfend, schritt er der Thüre zu, um an dem dort befindlichen Klingelzug zu scheitern.

In demselben Augenblicke trat Willibald über die Schwelle. Er warf einen forschenden Blick auf die Beiden und durch das in Unordnung gebrachte Zimmer, auf dessen Boden all' die kleinen Gegenstände, die jenem Kästchen entfallen, bunt durcheinander lagen.

Der Vater hielt die kostbare Halskette noch in der Hand . . . das Vorgefallene stand sofort lebhaft vor Willibald's Seele. Er ergriff die Hand des Vaters, die sich eben nach dem Klingelzug ausstreckte.

In A. Pratter's Café und Restaurations-Garten
Heute Donnerstag den 14. Juli 1881
CONCERT
 des vollständigen Streichorchesters der Cillier Musik-
 capelle unter der Leitung des Kapellmeisters A. David.
 Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.

Zwei möblierte Zimmer
 mit separatem Eingang sind zu vermieten **Haupt-
 platz 108.**

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern,
 Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu ver-
 miethen. Näheres bei **F. Kapus.**

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse
 und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Garten-
 antheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu
 vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zim-
 mer sogleich zu vermieten. Anfrage: **Wolf.** 346—

Das Haus in der

Herrengasse Nr. 21

im besten Zustande, zinserrtraglich, ebenerdig Wein-
 schank, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei
 der Eigenthümerin im 1. Stock. 363—1

Aviso.

Gefertigte erlaubt sich hiemit, dem geehrten
 P. T. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass
 Sie das schon seit Jahren in Betrieb gestandene Wirths-
 geschäft, **Herrengasse Nr. 11**, im Dostal'schen Hause,
 übernommen hat und solches zur Zufriedenheit der
 geehrten Gäste und Kunden weiter fortführen wird.
 Um jedoch das Vertrauen und die Gewogenheit des
 geehrten P. T. Publicums zu gewinnen, so will ich
 nur die vorzüglichsten **Naturweine** zu den billig-
 sten Preisen in Ausschank bringen, und zwar:

1879er Pettauer, weiss, mit 28 kr. pr. Liter
1880er Gonobitzer, weiss, mit 24 kr. per Lit.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Anna Bukoscheg,

Wirthin aus Pettau.

Cilli, am 5. Juli 1881.

Ein armer Studierender

der VII. Classe, mit guten Zeugnissen versehen,
 wünscht während der Ferienzeit Stunden (Instruction)
 zu ertheilen. (Anzufragen im Hause des Herrn Cossär,
 Herrengasse.)

Dachziegeln,

gut gebrannte, beste Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer-
 und Pflasterziegeln, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,
 Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Eröffnungs-Anzeige.

Ich Endesgefertigter mache die höfliche Anzeige,
 dass ich mein mit grösster Eleganz ausgestattetes

Raseur-
 und

Friseur-Geschäft am Hauptplatze

im Wolf'schen Hause mit heutigem Tage eröffne, und
 zwar mit der Versicherung der solidesten Bedienung
 und stelle gleichzeitig an ein hochgeehrtes Publicum
 die ergebenste Bitte, mich in meinem Unternehmen
 gütigst unterstützen zu wollen,

Hochachtungsvoll

Johann Zwerenz.

Cilli, am 23. Juni 1881. 316—7

500 Gulden 411—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-
 Mundwasser** 35 kr. jemals wieder
 Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wilh. Rösler's Nefte, Wien, I. Regierungsg-
 asse 4. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Vom Donnerstag den 14-18. Juli 1881

in **Plaustelners Gasthausgarten** nächst
 der Kupuzinerbrücke

Grosse Taucher-Vorstellung

mit den neuesten Original-Apparaten in einem mit 10.000
 Liter Wasser gefüllten Bassin. **Vorstellung täglich 5**
Uhr N.-M., Sonntags immerwährend. Näheres die affi-
 chirten Placate 362—1

Winter-Cur.

Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee

von
Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N.-De.).

wurde gegen Sicht, Rheumatismus, Nieren-
 sähen, veralteten hartnäckigen Uebeln, stets
 eiternden Wunden, Geschlechts- und Haut-
 ausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Kör-
 per oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen
 Geschwüren, Anschoppungen der Leber und
 Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht,
 heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenk-
 schmerzen, Magenrücken, Windbeschwerden,
 Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden,
 Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei
 Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenge-
 schwulst und andere Leiden vielseitig mit
 den besten Erfolgen angewendet, was durch
 Tausende von Anerkennungschriften be-
 stätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis.

Badete sind in 8 Gaben getheilt zu
 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr.,
 zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fäls-
 chungen und sehe auf die bekannten in
 vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in **Cilli, Baumbach'sche**
**Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apo-
 theker.** 470

Frühjahrs-Cur.

Schönen schweren 345—3

Hafer

7 fl. 30 kr. per 100 Kilo. Zu haben **Postgasse 28.**

Zwei Claviere

sind billig zu verkaufen. Näheres Expedition.

Brauhaus zur „gold. Krone“.

Samstag den 16. Juli

Concert-Soiree

der
Cillier Musik-Vereinscapelle.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 25 kr.

Wer im Zweifel darüber ist,

ob und welchem der vielen in den Zeitungen an-
 gepriesenen Heilmittel er vertrauen darf, dem rathen
 wir, sich von **Karl Goritschek**, Kaiserl. Königl.
 Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6
 die Broschüre „Krankenreund“ kommen zu lassen,
 denn darin sind die bewährtesten Heilmittel ausführlich
 und sachgemäß besprochen, so daß man in aller Ruhe
 prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Es
 sollte daher kein Leidender die Mühe scheuen eine
 Postkarte an obige Buchhandlung zu schreiben, um
 so mehr, als darauf die Zuendung gratis und
 franco erfolgt, so daß dem Besteller keinerlei
 weitere Kosten entstehen. 52

Herrn F.... J.....,
 Wien.

Warum kein Lebenszeichen?

F. R.

Eingefandt.

Attest. Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich ganz
 hergestellt bin. Die erste Zeit wollte ich Ihnen dies
 nicht gleich einhändigen. Da aber jetzt 2 1/2 Jahre ver-
 strichen sind und ich seit der Zeit immer gesund bin,
 sehe ich mich veranlaßt, dies zu thun. Es ist nichts
 unangenehmer als

Magenkatarrh

woran ich 8 Jahre gelitten habe. Mineraltropfen und
 verschiedene Medicamente, mit der strengsten Diät ver-
 bunden, haben bei mir nichts geholfen, aber Ihre
 Pulver sind unübertrefflich. Gott erhalte Sie für an-
 dere mit diesem Uebel befallene, denen ich Sie von
 ganzem Herzen anempfehlen mir zur heiligen Pflicht
 machen will.

Prag, 30./3. 79.

Karl Vereba.

Ich bestätige hiermit, daß der mir persönlich be-
 kannte Schlosserwaaren-Fabrikant Herr Karl Vereba
 in Prag Nr. 312 II wohnhaft, vorstehendes Attest
 eigenhändig vor mir unterschrieben hat.

Prag, 30./3. 79. Dr. Karl Komer, k. k. Notar.

Solche Heilerfolge werden nicht allein im Som-
 mer, sondern auch im Winter im trauten Daheim durch
 eine einfache Kur erzielt. Die amtlich documentirten
 Heilerfolge sind die besten Beweise hierfür. Man ver-
 lange den neuen Prospect (Preis 20 Kr. in Postmarken)
 oder den Gratis-Auszug desselben, welcher völligen
 Aufschluß giebt, von Popp's Poliklinik in Heide
 (Holstein.)

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Cillier Musik-Verein.

Freitag den 15. Juli 1881

Schüler-Production

im Vereinslocale (Normalschulgebäude). Beginn 3 Uhr Nachm.

Hiezu ladet die Vereinsmitglieder höflichst ein

Die Direction.